

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

So was gab es – ein Viehhändler im Deutschen Bundestag

Obwohl der niederbayerische Bundestagsabgeordnete Franz Xaver Unertl (1953-1970) nie zu höheren Partei-, Parlaments- oder Regierungsaufgaben berufen wurde, lässt sein Name noch heute manche Zunge schnalzen – und das nicht nur in seiner engeren Heimat. Als „Ritter des Ordens wider den tierischen Ernst“ (1971) wurde er auch in Aachen, am anderen Ende der Bundesrepublik, bekannt und geschätzt.

Es ist jetzt genau 40 Jahre her, dass Franz Xaver Unertl ein letztes Mal als CSU-Kandidat zum Deutschen Bundestag antrat und mit den damals üblichen Mehrheiten (66,1 Prozent) grandios gewählt wurde. 17 Jahre lang hatte er zunächst den Bundeswahlkreis Vilshofen und nach dessen Auflösung 1965 den vergrößerten Bundeswahlkreis Passau in Bonn vertreten. Der am 22. September 1911 auf dem Bauernhof seiner Eltern in Grotham beim heutigen Bad Birnbach zur Welt gekommene Franz Unertl – so stand er im Taufbuch und so wurde er ursprünglich gerufen – lernte natürlich Leben und Arbeit in der Landwirtschaft kennen. Aber mit der Volljährigkeit 1932 ergab sich die Tätigkeit als selbstständiger Gastwirt und Viehkaufmann. Dazu kamen die Mitgliedschaft im Bayerischen Jungbauernbund bis 1933 und die Mitgliedschaft in der CSU schon ab 1945. Der Vater von fünf Kindern war in den Gemeinderat von Birnbach gewählt und auch zum Stellvertreter des Bürgermeisters berufen worden. Er gehörte ebenso dem Kreistag von Griesbach an. Sowohl beruflich als auch politisch hatte sich Franz Unertl also eine gewisse überörtliche Reputation erworben. Sein (Vieh-)Händlertalent war unbestritten.

Erste Bundestagskandidatur 1953

Der damalige Landkreis Griesbach gehörte mit Birnbach seit 1949 zum Bundeswahlkreis Vilshofen, der auch die Landkreise Vilshofen, Grafenau und Landau/Isar umfasste. Mit Ausnahme des Bundeswahlkreises Passau, in dem der ortsfremde, aber von der US-Militärregierung als erster

Ministerpräsident eingesetzte und deshalb bekannte Fritz Schäffer für die CSU gesiegt hatte, waren alle niederbayerischen Wahlkreise an die Bayernpartei gefallen. So war im Bundeswahlkreis Vilshofen Anton Freiherr von Aretin (BP) gewählt worden. Bei diesem Zustand wollte es die CSU im zweiten Anlauf nicht belassen. So nahm sie im Jahr 1953 zunächst den Politischen Aschermittwoch ernst und entsandte ihren Jungstar Franz Josef Strauß, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe, CSU-Generalsekretär und Chefredakteur des 1950 gegründeten „Bayernkurier“ – und zwar erstmals in den später berühmt gewordenen Wolfertstetter-Keller. Außerdem traten am gleichen Mittwochabend im „Park-Hotel“ die Wahlkreisdelegierten zusammen, die laut Lokalzeitung vom 19. Februar 1953 den Gastwirt und Viehkaufmann Franz Unertl „mit großer Stimmenmehrheit“ zum Bundestagskandidaten nominierten. Damals hatten aber höchstens 30 Personen der Nominierungskonferenz angehört. Als sonderlich bedeutend kam diese Kandidatur folglich beim Lokalblatt nicht an. Es gab ja einen bekannten Abgeordneten und kaum jemand dachte an einen Wahlerfolg der CSU. So erschien nur eine äußerst dürftige Pressemitteilung und keinerlei Foto. Das änderte sich auch die folgenden zwei Monate nicht. Doch dann ging es Schlag auf Schlag. Mit flächendeckenden Versammlungen (Motto: „für eine sachbezogene und heimaterbundene Politik“) gewann Unertl Anhänger. Geschickt hatte er zusätzlich eingestreut, dass „bei ihm ständig Drohbriefe aus der Ostzone“ ankämen. Sogar die ostzonale Presse –

besonders in Leipzig – widmete sich seiner Person und sendete stets ein Exemplar per Streifenband zu, falls sein Name erwähnt sei. Das machte bei den Zuhörern Eindruck.

Zugute war Unertl ein Fauxpas des amtierenden BP-Abgeordneten Aretin gekommen. Dieser hatte nämlich bei einer Autorückfahrt aus Bonn in Straubing eine BMW-Werkstätte aufsuchen und wegen der Vorlage seines Bundestagsausweises nicht sofort zahlen müssen. Da er sich später an die Rechnungsabgleichung nicht mehr erinnern wollte, holte ihn die Polizei mitten im Wahlkampf und mitten in der großen BP-Kundgebung auf dem Vilshofener Volksfest Ende August 1953 zur Pfändung aus dem Bierzelt. Das hatten natürlich die Lokalpresse begierig aufgenommen und der Lokalkonkurrent süffisant ausgenutzt. Mit einem ersten kleinen Foto wurde Unertl im Zusammenhang mit der CSU-Kundgebung des damaligen bayerischen Wirtschaftsministers Hanns Seidel am 24. August 1953 im Wolfertstetter-Keller öffentlich gezeigt. Als „das verbissene Ringen“ um Wählerstimmen mit einem haushohen Unertl-Sieg am 6. September 1953 entschieden war und ähnliches auch in den anderen niederbayerischen Wahlkreisen eintrat, begann der Niedergang der Bayernpartei.

Volksredner Unertl

In den Folgejahren nutzte Franz Xaver Unertl, wie er sich – vielleicht analog zu Franz Josef Strauß – bald nennen ließ, die publikumswirksame Chance des alljährlichen Spektakels des Politischen Aschermittwochs. Er trat jeweils als kurzweiliger Redner auf, der dem Volk aufs Maul schaute. Er



Franz Xaver Unertl und Bundeskanzler Konrad Adenauer.

machte sich zum Fürsprecher der ländlichen Bevölkerung und spießte auch gerne den einen oder anderen „Großkopferten“ auf. So bekam er besten Beifall, als er den in Afrika weilenden Bundespräsidenten Heinrich Lübke zu einem Besuch in Niederbayern aufforderte, wo Hilfe auch dringend geboten sei. Gut kam damals ebenfalls an, dass Unertl in der 3. Wahlperiode gemeinsam mit einigen anderen Bundestagsabgeordneten der CSU einen Antrag zur Wiedereinführung der Todesstrafe bei Mord einbrachte. Auch wenn es sich um einen Schaufensterantrag handelte, der nie beraten wurde, hatte Unertl „Volkes Stimme“ hinter sich. Angeblich saß er bei Versammlungen in der Pause auf der Toilette, um die Meinung der Männer zu hören und dann die Diskussion bestehen zu können. Da Unertl 17 Jahre alleiniger Abgeordneter seines Wahlkreises war, konnte er schalten, wie er wollte. Er war für alle Wohltaten zuständig. Bei

seiner 4. Kandidatur, als 1965 der Wahlkreis Vilshofen aufgelöst und der Wahlkreis Passau vergrößert wurde, gab es aber das erste Problem. Denn in der Bischofsstadt Passau bewarb sich in der Nachfolge des unbekannt gebliebenen PNP-Redakteurs August Ramminger (1961-1965) ein seriöser Oberstudienrat, der die städtische Bevölkerung mehr als „der Viehhändler“ anzusprechen versprach. Außerdem war man in Passau der Meinung, dass die Stadt einen eigenen Direktabgeordneten brauche. Mit Dr. Karl Fuchs glaubte man den geeigneten Mann gefunden zu haben.

Das aber rief den damals noch recht selbständig agierenden Vilshofener Kreisredakteur Eduard Baumann auf den Plan. Er schwärmte von der „vorzüglichen Arbeit“ Unertls, die nicht enden solle, „nur weil ein anderer etwas werden will“. Im Passauer „Ratskeller“ einigten sich dann die 30 Delegierten, dass Unertl Direktbewerber bleiben dürfe, weil man – ganz

„Viehhandel“ – Fuchs einen sicheren Listenplatz verschaffe (was allerdings nicht klappte). Zur Wahl 1969 wiederholte sich das gleiche Spiel. Dieses Mal siegte Unertl knapp mit 17:13 Stimmen. Doch jetzt bekam der inzwischen im Landtag sitzende Karl Fuchs einen so guten Listenplatz, dass er tatsächlich auch in den Bundestag einzog. Unertl spürte forthin den Atem des Rivalen.

„A große Leich“ – eine riesige Trauergemeinde 1971

Ein Jahr später, am Silvester-tag des Jahres 1970, versagte Unertls Herz. Am 5. Januar 1971 war der „Passauer Neuen Presse“ zu entnehmen, dass trotz klirrender Kälte (in der Schweiz hatte es einen Kälte-rekord von minus 40,6 Grad gegeben) Unertl „Tausende die letzte Ehre erwiesen“, darunter die drei ehemaligen Bundes-minister – und Jagdfreunde – Strauß, Stücklen und Höcherl. „Mehr als 150 wertvolle Krän-ze“ hatten sich aufgetürmt, die Werkskapelle Kusser aus Hauzenberg hatte pietätvoll ge-spielt und im PNP-Kommentar hatte Chefredakteur Erwin Janik gemeint, der Verstorbe-ne habe sich „um Ostbayern wirklich verdient gemacht“. Die Verleihung des „Ordens wider den tierischen Ernst“ am 23. Januar 1971 in Aachen, zu dem das Gespann Ertl-Unertl vorge-sehen war, hatte der Bundes-landwirtschaftsminister Josef Ertl (FDP) aber allein bestrei-ten müssen. Mitten aus dem Leben gerissen und das erst mit 59 Jahren, so blieb Unertl in Erinnerung. Im Vergleich zu den vielen Politologen und Soziologen, die es heute auch bis in die höchsten CSU-Kreise gibt, war „der Facklhändler“ (Ferkelkaufmann) ein hoch-geschätztes „Original“. Dieses Wort hatte auch Strauß in sei-ner Trauerrede bemüht. Der Bundeswahlkreis Passau aber erlebte fast vier Jahrzehnte keine Machtkämpfe mehr. Un-umstritten war zunächst acht Jahre lang Karl Fuchs (1972-1980) und dann 25 Jahre des-sen Nachfolger.